

Des Doktors Sohn!

Autor(en): **S.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

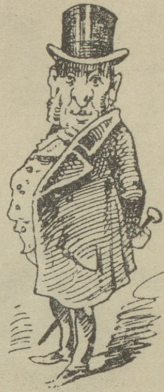
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und tief im Herzen empört
Ueber das, was ich im Kantonsrat
In Zürich habe gehört.

Man will kein Trinkgeldchen mehr dulden
Vom Bund an die Polizei,
Das sei ein unwürdiges Treiben
Und eine Schlamassel.

Da bin ich nicht dieler Meinung;
Ein Trinkgeld macht willig und gut,
Und befördert, 's ist unbestritten,
Auch den moralischen Muth.



An d'Regierig vo Schwyz.

Thüänds dem Bisi nüd verhäbä, wänn es einft tanzä wott
Mit dem Büssi oder Weirät; tanzä-n ist kei Sünd, bi Gott!
Ist Altä händ zur Fasnächt-Zyt gwüß ihri Bei au g'läpft.
Und villicht sind Ihr bim Tanzä sälber icho in d'Höchi g'hüpft.
Hörid uf mit iver Strängi, macht de Schimmel mir nit schüüch;
Z'Schwyz, und in der March zäntummä sind das alti schöni Brütli.
Und der Piarrer Sägnar z'Vachä hät ä mal im Nößli gseit:
„Sackerlott, wänn's Nämät giäch, i wär zum Tanzä-n-au bereit.“
Und der Kaplo Schwitter sälig hett au nit dergägä gredt,
Wämmä dännä-n-in der Trübä bis am Morgä tanzät hett.
Händer's fört, ihr frommä Herrä? Nändch än Grämpel dra,
Ländch bredä-n-alli zämmä, Schwander und etostera!
I will üch ä Vorschlag machä und där wär gar tuffig's nätt:
Zwüschem Tänzer und sim Mäitli mached fest ä tannig's Brätt,
Daß ä Keis ins Gficht dem Andrä luägä cha dur d'Vadäwand;
Ihri Klüschheit blibt dänn sicher, sie chönd nit znoch anemänd.
Weid't fassen mit de Händä 's Brätt a beidä-n-Endä fest,
Daß kei Liäbeslüüzer durädringä mag, das ist das Best'.
Vomä Chüßli ich kei Red, das Brätt leit sofort 's Beto i,
Obfi wellend oder nit, es müezen Weidi sittsam sy.
Dännäg hätmä tannig Hofä und no hagäbüäch'i Strümp'i,
Und der Weirät cha dänn tanzä wiäner will, es git kei Klümp'i.
Dänn händ Ihr, Regierigsrät'h! dem Laster giez ä Damm,
Chänd dann singä z'Schwyz im Saal: Salvavi animam!

Stickerlegie.

O wie heimelig war's früher, wenn zur Arbeit saunt gebücht
Schöne Appenzellerinnen Blumen auf den Dill gestickt.
Wo sie lustig trillernd, witzelnd Alles machten noch von Hand,
Ohne die Maschinen, die man „Hungerorgeln“ jünger genannt.
Keine Lieder mehr erklingen, die Akorde sind erstickt;
Auf die feiernden Maschinen jeder Sticker traurig blickt.
Könn't ich helfen, hülf' ich gerne, jedem Sticker stünd' ich bei
Und von Neuem müßt floriren mir die edle Stickerrei.
Hemden, Schürzen, Supons, Strümpfe, Mäntel, Krägen — allerlei
Müßte mir der Modeteufel machen mit der Broderei.
Wiegenswindeln, Taschentücher, auf Kommando eins, zwei, drei,
Müßt' die halbe Welt bestellen mit Gewalt der Polizei.
Dann käm's mit der „Hungerorgel“ wieder nach und nach ins Wei
Und die Sticker von St. Gallen kriegten wieder Geld wie Heu!

Immerhöder schulgefehlliches Reit- und Zweigespräch.

Wie chönt das Züg denn öppe cho, wenn Räbert Schrä läßt: „Fürio!“
Und wär denn gad mi Hüßli, lueg, i cha bim Strohl nüd bete gnueg,
Der Herrgott soll nit doch nüd finde und ander Lüte 's Hus azünde;

Du Chäzer, du! — was sääst jez au, wenn's z'Apizell, wenn's z'Herlsau,
Dnd z'Gäs ond z'Gonte bös sött goh, wie bald wär au e Sprüze do;
Die neue Sprüze hloset, pfufet, und löchet's Für, daß am gad gruuwet.

Seb icho! — d'Sant Galler chöntid jo gad of em Gäslerbähni cho;
'S ist wahr — ond aber, Hombatist, mi Hüßli wo katholisch ist:
Do wör doch gwöß kän Töfel nöbe e reformirte Gallerprübe.

Das thät em nüß! von wo nüd gar! wenn's Wasser immerhöbllich wär —
Die Galler hälfet überall, für Lüt ond Bsch ond Hus ond Stall,
Sie thätet pumpä zum Berchmuuse, wenn's Berndlwasser chöntid suufe.

Das Delixium im Bekkasten oder: Der Letternstreik.

Billig zu verkaufen: Schillers sämtliche Werke, jeden Abend frisch vom Faß.

Sogleich abzugeben eine fast neue Krautstange; man sieht mehr auf liebevolle Behandlung, als auf hohes Honorar.

Ein gesunder und intelligenter Knabe kann sofort als Lehrling eintreten und wird auch pfundweise abgegeben.

Drei Sonaten in F-dur, theils großtragend, theils neumelzig.

Täglich frische Küchenpastetein, Photographie erwünscht.

Es wird ein Tanzkränzchen eröffnet für junge Leute beiderlei Geschlechts; dieselben werden auch zur Reparatur angenommen.

Gesucht, ein Kanarienvogel; derselbe hat die höhere Töchterschule besucht und kann die besten Zeugnisse vorweisen.

Zu vermietthen ein frohmüthiges Logis, Bastard von Neufundländer und einer Hühnerhündin.

Wein über die Gasse, ächter Schaffhauser, spricht auch französisch und kennt die Anfänge des Italienischen.

Sieben angekommen: Lindlofende Erbsen und Straßburger Sauerkraut, kann auch auf Tausch gegen ein wohlgefitetes Mädchen genommen werden.

Kabeljau, Stoc- und Mollesische, sowie prima Delikateßkränze; die Lieberbücher und Glaubenshefte sind mitzubringen.

Gesucht wird eine erste Hypothek; dergleichen heißt sie Gries- und Harnbeischwerden.

Aller Arten alte Gold- und Silberwaaren werden eingekauft und mit höchsten Preisen bezahlt. Antwort ertheilt Josephine Niederbipp, Hebamme und Hühneraugen.

Freiwillig zu verganten ein Musikpult, sowie ein kräftiges Mädchen, das Liebe zu Kindern hat.

Getragene Kleider werden gekauft zum Einmachen; ebendieselbst gutes Kirchwasser.

Zu verkaufen wegen Aufgabe des Geschäftes zwei schwere Zugferde; ertheilen auch Unterricht auf der Zither und in den alten Sprachen.

Des Doktors Sohn!

Des Doktors Sohn im Dideldum
Geht selten ins Collegium;
Er liebt den Wein und trinkt viel Bier,
Ist grämlich wie ein Mumelthier.

Des Doktors Sohn im Dideldum
Sauft stets verdünntes Opium,
Ist nervenkrank und niereuschwach,
Und sieht nicht gut und geht gemach.

Des Doktors Sohn im Dideldum
Trägt standhaft sein Martyrium;
Im Morgenschlaf und Mittagstraum
Küßt zärtlich er den Gänseflaum.

Des Doktors Sohn im Dideldum
Gebriecht es an Ingenium;
Doch Schadel's nichts: „Wir habens ja!“
Für Geld kauft man Examina.

S. G.

A.: „Warum heißt das Basler Polizeigebäude Lohnhof?“

B.: „Weil Spießbuben wie Kling und Wüest, die armer Knecht und Wägdle Lohn verspekulirt haben, dort auch ihren gebührenden Lohn bekommen sollen.“

Tante: „Schno wieder da um Geld! Oh aber, Sepp, Sepp!“

Sepp: „Ja, i wott drum nit vergebe Schwepf heiße.“

Briefkasten der Redaktion.

S. G. I. H. Es kann sich nicht nur darum handeln, dem Manne zu beweisen, daß er in eine ganz gewöhnliche — ihm allerdings eigene — Schimpferei ausgeartet ist, sondern vielmehr darzutun vor den weitesten Kreisen, daß derartige Dinge doch stets mit der nöthigen Seriosität behandelt werden, auch wenn die verschiedenen Federn daran herunkritteln. — **Kreuzjass in Rolle.** Das Weisen geht in diesem Falle allem andern vor, selbst dem Bauer; nur die „Stöde“ allein würden auch über das Weisen gehen. Wenn Sie also statt des Bauers die Stöde gehabt hätten, wäre das Spiel zu Ihren Gunsten ausgefallen. — **Spatz.** „Also kann ich nicht verreisen, halte mich nun still, will die Schmerzen süß verheizen, bis in den April.“ Genau so geht es uns auch. Das ist ein böses Schnüpplein. „Doch in diesen heißen Themen wollen wir uns tüchtig